

- 1 Den hier anzuzeigenden Aktenpublikationen wäre an die Seite zu stellen: Das Reformministerium Stein. Akten zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte aus den Jahren 1807/08. hrsg. von H. Scheel, bearb. von D. Schmidt, 3 Bde, Berlin 1966-68; Von Stein zu Hardenberg. Dokumente aus dem Interimsministerium Altenstein/ Dohna, hrsg. von H. Scheel und D. Schmidt, Berlin 1986.

Domestic strategies: work and family in France and Italy 1600-1800, hrsg. von *Stuart Woolf*, Cambridge University Press, Editions de la Maison des Sciences de l'homme, Cambridge/Paris 1991, 207 S.

Vorliegender Bd. macht den Leser mit einer Auswahl von Studien vertraut, die im Rahmen eines internationalen Forschungsprojektes „Work and Family in Pre-Industrial Europe“ in den achtziger Jahren entstanden sind. Die Forschungen wurden von den Wirtschafts- und Sozialhistorikern *Carlo Poni* (Bologna) und *Stuart Woolf* (Essex) im Rahmen des Europäischen Hochschulinstitutes Florenz, an dem beide als Gastprofessoren tätig waren, initiiert.

Woolf stellt dem Bd. eine Einführung voran, die den Leser zunächst an den Anspruch Benedetto Croce's „Geschichte ist Zeitgeschichte“ erinnert¹ und im folgenden für eine „offene“ Geschichtsbetrachtung plädiert, die den Historiker befähigt, sein methodisches Instrumentarium

kritisch zu hinterfragen und zu erweitern. Der Hrsg. betrachtet Licht- und Schattenseiten des Dialogs von Geschichte und Sozialwissenschaften und begründet die wachsende Unzufriedenheit mit „klassischen“ makrohistorischen Erklärungsversuchen der geschichtlichen Entwicklung, die wichtige Bereiche des historischen Prozesses ausblenden und „eine lineare Entwicklung in Richtung des atlantischen ‘Modells’ der Industrialisierung voraussetzen“ (S. 3). Diese Unzufriedenheit hat in den achtziger Jahren eine Rückkehr zur „Mikrohistoire“² provoziert und den Geschichtsforscher angeregt, in verstärktem Maße Anleihen bei Anthropologie und Kulturwissenschaft zu nehmen. *Woolf* verweist in diesem Zusammenhang auf Arbeiten von K. Polanyi, N. Elias, M. Foucault, M. Sahlins, C. Geertz, P. Bourdieu und M. Douglas.

Die einzelnen Forschungsprojekte werden dann in diesen Kontext der Erweiterung traditioneller theoretischer und methodischer Ausgangspunkte gestellt. Der Zugriff erfolgt über die Familie, deren Bedeutung für den frühneuzeitlichen Arbeitsprozeß, für den „Zugang zu Arbeitsmarkt und Broterwerb“ in der frühen Neuzeit von entscheidender Bedeutung war (S. 9ff.).

Die materialreichen Fallstudien, die der deutsche Forscher vor allem mit Blick auf die vergleichende Stadtgeschichte mit Gewinn heranziehen wird, beschäftigen sich mit

Stadt-Land-Beziehungen in Südostfrankreich und Oberitalien in der frühen Neuzeit (*Oswaldo Raggio*, Florenz; *Laurence Fontaine*, Paris) und bereichern unser Wissen über zünftige Organisationsformen in Oberitalien im Zeitraum zwischen dem 16. und dem 18. Jh. (*Carlo Poni*; *Simona Cerutti*, Florenz). Den Schlußpunkt setzt *Sandra Cavallo* (London) mit einer Untersuchung zur Armenfürsorge in Turin. Sie trägt eine weitere Studie zu einem der „klassischen“ Themen der Kulturgeschichtsschreibung in der Tradition der „Annales“ bei, welches inzwischen auch in Sachsen Eingang in die Forschung gefunden hat.³

Raggio beschäftigt sich mit der Organisation des Öl- und Getreidehandels zwischen den ligurischen Küstenstädten und dem Hinterland im 16. und 17. Jh. Er beschreibt dabei besonders Rekrutierungsmechanismen bei der Organisation der Warenzüge der Kaufleute und Schmuggler – die Übergänge sind fließend – und beschreibt die Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen „Clans“ und feudalen bzw. städtischen Obrigkeiten. Die Kaufleute mußten beim Aufbau ihres Handelsnetzes einer Vielzahl von regionalen und lokalen Machthabern Rechnung tragen, die ihr Territorium mit Hilfe eines Systems von Patronagebeziehungen – bei denen die Zugehörigkeit zum „Clan“ eine wichtige Rolle spielten – kontrollierten und über Geleit, Schutzgeld oder

Raubüberfall entschieden. *Fontaine* untersucht, inspiriert von J. Dupaquier⁴, Bevölkerungsentwicklung und soziale Strukturen eines Alpenortes des Haut-Dauphiné im 18. Jh. Die Familien der Klein Händler, die die Verbindung zwischen der Dorfgemeinde und städtischen Kaufleuten herstellen, spielen eine herausragende Rolle innerhalb der dörflichen Hierarchie. Sie kontrollieren die sozialen Beziehungen über die Etablierung eines Kreditsystems und verfügen über die notwendigen Kontakte für die Vermittlung von Saisonarbeit, auf deren Ertrag die Alpenbevölkerung angewiesen ist. Wie bei *Raggio* steht auch hier eine soziale Gruppe im Vordergrund, die ihre besondere Stellung dadurch erlangt, daß sie sich nicht mehr ausschließlich mit landwirtschaftlicher Produktion beschäftigt.

Poni beleuchtet die Beziehungen zwischen den Zünften der Schlächter, Gerber und Schuhmacher in Bologna im 17. und 18. Jh. Er beschreibt die Auseinandersetzungen bei der Festsetzung von Qualität und Umfang der Produktion zwischen den einzelnen, aber auch innerhalb einer Zunft. Am Beispiel der Gerberzunft zeigt er, wie schwer es neuen Meistern fällt, im historisch gewachsenen hierarchisierten System eine ausreichende Menge an Häuten zur Bearbeitung zu bekommen. *Cerutti* steuert eine sehr materialreiche Studie über die besondere Rolle der Schneiderzunft in Turin im 18. Jh. bei. Sie

beschreibt den wachsenden Einfluß von Tuchhändlern auf die Zunft der Schneider und plädiert in diesem Zusammenhang für eine notwendige Unterscheidung von Gewerbe und dieses repräsentierende Organisationen. Die Tuchhändler versuchten mit ihrem Eindringen in die Schneiderzunft Einfluß zu bewahren, der ihnen durch absolutistische Zentralisationspolitik an der Spitze der Turiner Stadtverwaltung entzogen worden war. Dies gelang ihnen über mehrere Jahrzehnte durch den Zugriff auf die Organisationen der Schneiderzunft, die ihre Unabhängigkeit länger bewahren konnten.

Cavallo beschreibt die Organisation der Armenfürsorge in Turin im 17. und 18. Jh. am Beispiel des „Ospedale di Carità“ in ihrer sozialen und kulturellen Dimension. Im 17. und zu Beginn des 18. Jh. war die Versorgung der Bedürftigen in Armenhäusern streng normiert und reglementiert – auf die Armen der Stadt reduziert –, Armut wurde jedoch von der Gesellschaft nicht geächtet. In der zweiten Hälfte des 18. Jh. verschlechtert sich das Verhältnis der Bevölkerung zu den Armen. Das Anwachsen der Armut, der Druck der auswärtigen Bettler führt dazu, traditionelle Modelle der Armenversorgung stärker in Frage zu stellen. Eine Tendenz, die auch für andere europäische Regionen, etwa für Frankreich im letzten Jahrzehnt vor der Revolution nachgewiesen worden ist.

Die Studien sind flüssig geschrieben, bereiten durch viele Details Freude am Lesen. Es wäre aber wünschenswert gewesen, Karten und Stadtpläne anzufügen, um den Leser den Einstieg in die beschriebenen Orte zu erleichtern. Einen besonderen Wert erhält der Bd., der in der Reihe „Studies in modern capitalism“ erschienen ist, durch den Versuch – in einer Zeit, in der Konzeptualisierungsversuche von Geschichte immer stärkerer Kritik ausgesetzt sind – theoretische Ausgangspunkte und forschungspraktische Anregungen von Nachbardisziplinen für die historische Feldforschung nutzbar zu machen.

Der vergleichende Ansatz ist dagegen schwierig in die Tat umzusetzen. Die 'Buchbindersynthese' fordert vielleicht, mit Blick auf die in der Einführung geweckten Erwartungen, Widerspruch heraus. Doch eine Synthese konnte nicht Anliegen vorliegenden Bandes sein. Dieser wollte vielmehr Anregungen liefern und einladen zur Mitarbeit an Forschungsfeldern, die noch weit davon entfernt sind, endgültig erschlossen zu sein.

Steffen Sammler

- 1 Vgl. B. Croce, *Teoria e storia della storiografia*, Bari 1973, S. 3-17.
- 2 Vgl. C. Ginzburg/ C. Poni, Was ist Mikrogeschichte?, in: *Geschichtswerkstatt*, 1985, H. 6, S. 48-52.
- 3 Vgl. B. Geremek, *Geschichte der Armut*.